

## 900 JAHRE ST. KILIANI-KIRCHE

Wenn die evangelische Kirchengemeinde Höxter auf das 900jährige Bestehen ihrer St.-Kiliani-Kirche Rückschau hält, ist sie der Tatsache eingedenk, daß sie damit auf einen Großteil kirchlichen Lebens in der Stadt an der Weser zurückblickt. Die Einführung des Christentums im Oberwesergebiet vollzog sich im Zusammenhang mit der Missionierung Sachsens zur Zeit Karls des Großen. Markantes Merkmal der Verwurzelung des Christentums in unserem Bereich ist die Gründung des Klosters Corvey im Jahre 822. Aber neben der monastischen Seite der Christianisierung galt es für die breite Bevölkerung christliche Zentren zu schaffen. Diese Zentren waren die Urfarreien, die wir heute nur noch erschließen können entweder mit archäologischen Hilfsmitteln oder durch die Patrozinienforschung. Zu den ältesten Patrozinien im sächsischen Gebiet gehört u. a. auch das des heiligen Kilian. Ihm, dem Heiligen des Bistums Würzburg und dann auch des Bistums Paderborn, wurden zahlreiche Pfarrkirchen im weiteren Wesergebiet geweiht, seien es nun die Urfarreien oder die ersten Filialkirchen. Wir haben aber nicht nur dies eine Zeugnis für das hohe Alter einer Kilianskirche in Höxter, auch die Spatenforschung hat den Nachweis erbracht, daß bereits um 800 eine schlichte Saalkirche an der Stelle der heutigen Kirche errichtet worden ist, die wohl bis zum Neubau im Jahre 1075, dessen Jubiläum in diesem Jahre begangen wird, gestanden hat.

Höxter war im 11. Jahrhundert eine aufstrebende kleine Stadt an einer wichtigen Straßenverbindung zwischen West und Ost. Dieses Aufblühen der Stadt mag Ursache dafür gewesen sein, daß im letzten Viertel dieses Jahrhunderts der einfache alte Saalbau einer größeren Kirchenanlage weichen mußte. In der Gewohnheit der Zeit änderte man das Patrozinium nicht, sondern weihte auch die neue Basilika dem bisher an dieser Stelle verehrten heiligen Kilian. Das Jahr der Kirchweihe dieser neuen Kilianikirche in Höxter ist nicht durch gleichzeitige Berichte oder Urkunden belegt. Das Kirchweihdatum ist uns nur in einer Schrift des Corveyer Barockhistoriographen Falke überliefert. Nachdem Falkes Schriften weitgehend als Fälschungen entlarvt worden waren, zweifelte man erheblich an dieser Zeitangabe. Durch die kunsthistorischen Arbeiten von Krüger, Esterhues und F. Sagebiel konnte aber aufgrund stilistischer Merkmale der Kernbau der heutigen Kilianikirche in das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts datiert werden, so daß der Falkeschen Angabe doch ein großer Wahrscheinlichkeitsgehalt zukommt und die evgl. Kirchengemeinde Höxter mit Fug und Recht in diesem Jahr des 900jährigen Bestehens des Kirchenbaues gedenkt.

Über die hochinteressante Baugeschichte der Kilianikirche, die im Laufe der Jahrhunderte zahlreichen baulichen Veränderungen und Erweiterungen unterworfen war, liegen mit den Arbeiten von Friedrich J. Esterhues und F. Sagebiel vorzügliche Forschungsberichte vor, so daß hier nur auf diese Publikation verwiesen werden soll. Das 900jährige Bestehen einer Kirche ist aber nicht nur Baugeschichte, sondern auch Gemeindegeschichte. Daher sei an dieser Stelle ein Überblick über die Geschichte der Kilianikirchengemeinde skizziert, wengleich dazu auch noch viel zu wenig Vorarbeiten in der Geschichtsschreibung geleistet worden sind. Möchte dieser Beitrag wie auch die Feier des 900jährigen Bestehens der Kilianikirche Ansporn und Anregung zur Beschäftigung mit der Geschichte von Kirchen und der Stadt Höxter sein.

War sowohl die ältere Kilianikirche des frühen 9. Jahrhunderts wie auch noch der Neubau des 11. Jahrhunderts die Hauptpfarrkirche der aufblühenden Stadt an der Weser, so verlor St. Kiliani ihre Vorrangstellung in der Stadt durch die Stadterweiterung im 13. Jahrhundert; Gemeindekirche war auch die Nikolaikirche in der einbezogenen Grovelinger Siedlung, geistliche Zentren bildeten auch die Petrikirche und die Marienkirche der Minoriten, St. Ägidii im Brückfeld und die zahlreichen Kapellen in der Stadt, an die heute höchstens noch Straßennamen erinnern.

Seit dem hohen Mittelalter wird die Kilianikirche in den erhaltenen Urkunden häufiger als Stätte von Rechtsverhandlungen genannt, wie auch Geistliche der Kirche als Zeugen bei Rechtsgeschäften erwähnt werden. Bis zur Reformation fließen die Quellen über Gemeindetätigkeit nur spärlich. Einzig die Schenkungen und Dotationen geben Einblick in die rege Frömmigkeit der Gemeinde. War doch die Ausstattung der Kirche mit Grundbesitz, Naturalabgaben und Renten ein wesentliches Mittel, den Hauptaufgaben damaligen kirchlichen Lebens - Förderung des Gottesdienstes und Armenfürsorge - Förderung zuteil werden zu lassen. Als Beispiel seien hier die Dotationen für die bis heute bekannten Neben- bzw. Kapellenaltäre genannt. 1471 stiftete Alhedis, die Witwe des Gottschalk Logeren, einen Nikolausaltar unter dem Turm der Kilianikirche, stattete diesen Altar mit Einkünften aus Grundbesitz in Amelunxen und in der Feldmark Höxters, sowie einer Geldrente aus und regelte die Ernennung der jeweiligen Geistlichen, die an diesem Altar tätig waren. Zwischen 1500 und 1515 wurde an der Nordseite der Kirche die Annenkapelle angebaut und, wie uns zwei Urkunden von 1515 und 1521 berichten, durch Geldrenten für die Geistlichen reichlich dotiert. Ähnlich wie in diesen belegten Stiftungen dürfte das Vermögen der Kirchengemeinde, das zur Unterhaltung der Geistlichen, zur

Armenpflege und zur Unterhaltung der Kirche und für die Gottesdienste herangezogen wurde, zum größten Teil auf Stiftungen des Mittelalters zurückgehen und auch nach der Reformation den Grundstock des Kirchengutes gebildet haben.

Die Einführung der Reformation unter hessischem Einfluß (1533), die Intensivierung des religiösen Lebens und die mannigfaltigen religiösen Wirren kennzeichnen die Geschichte der Gemeinde wie der ganzen Stadt Höxter im 16. und 17. Jahrhundert. Zerstörungen an älteren Kircheneinrichtungen blieben nicht aus, aber auch neue Stiftungen, wie die Kanzel und der Taufstein der Kirche, geben heute noch beredten Ausdruck für die religiöse Intensität. Die Folgezeit ist durch das Beharren der neuen Lehre, Restitution durch den Landesherrn, den Abt von Corvey, und durch politisch-religiös soziale Revolten der Bürgerschaft gekennzeichnet. Grausamer Höhepunkt der religiösen Kämpfe waren die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges und speziell für Höxter das sogenannte Blutbad von Höxter im Jahre 1634. Der religiöse Friede fand aber auch mit dem Westfälischen Frieden des Jahres 1648 noch keinen Einzug in der Stadt. Die Zwistigkeiten wurden erst 1674 durch den Gnaden- und Segensrezeß des Landesherrn, Christoph Bernhard von Galen, Bischof von Münster und Administrator von Corvey, äußerlich beigelegt. Danach wurde die Kiliani- wie die Petrikerche den Evangelischen, die Nikolai- und die Marienkerche hingegen den Katholiken eingeräumt. Bis zum Ende des alten Reiches wahrte die evgl. Gemeinde ihre kirchlichen Rechte ungeschmälert. Wenn es auch immer wieder zu Reibereien mit den katholischen Mitbürgern und dem Abt von Corvey kam, so setzte sich doch allmählich die Vernunft zu einem friedlichen Miteinanderleben der Konfessionen durch. Die Zeit der französischen Fremdherrschaft und der staatspolitischen Umwälzungen nach 1803 brachte auch für die Kilianikerchengemeinde große Veränderungen mit sich. Durch den Abbruch der Petrikerche veranlaßt, wurden die evgl. Gemeinden der Stadt wieder zusammengelegt, so daß im 19. Jahrhundert, die Kilianikerche die einzige evgl. Kirche der Stadt war. Erst 1850 ging die Marienkerche in den Besitz der evgl. Gemeinde über.

Die Gemeindegeshichte im 19. Jahrhundert erfuhr nach dem Stillstand im späten 18. Jahrhundert eine rege Belebung. Schlaglichtartig seien hier der Erwerb der Minoriten-, heute wieder Marienkerche, durch Gemeindeglieder (Johann Gottfried Klingemann) erwähnt, das nachhaltige Wirken des bedeutenden Erwekkungspredigers Superintendent Beckhaus und die Gründung des Petri-Stiftes. Das 19. Jahrhundert ist aber auch die Zeit, in der es endlich zu einer Trennung zwischen Stadt und Kirchengemeinde kam. 1855 gab der

städtische Magistrat u. a. sein Patronatsrecht über die Kirche mit allen Rechten und Pflichten auf, die Stadt war nur weiterhin verpflichtet, das Küsterhaus, das Turmhaus und den sogenannten Ratsturm zu unterhalten.

Ende des 19. und im 20. Jahrhundert teilte die evgl. Kirchengemeinde das Geschick aller evgl. westfälischen Kirchengemeinden. Die Zahl der kirchlichen Institutionen, Anstalten und Aufgaben mehrte sich zunehmend. Neben das schon genannte Petristift traten das evgl. Alumnat, das evgl. Vereinshaus, das Marienstift, das Krankenhaus und ein reiches Vereinsleben.

Der Kirchenkampf zur Zeit des NS-Regimes ging nicht spurlos am Gemeindeleben vorüber. Es darf aber festgehalten werden, daß die Mehrheit der tätigen Gemeinde und ihrer Pfarrer der Bekennenden Kirche nahestand. Nach dem 2. Weltkrieg profitierte auch die höxtersche evgl. Gemeinde vom allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung, zahlreiche Institutionen und Anstalten wurden erweitert oder neugegründet, neue Pfarrbezirke eingerichtet und mit der Restaurierung der Marienkirche und dem Neubau der Petrikirche neue Pfarrgemeinden geschaffen, so daß heute die Kilian+Kirchengemeinde, wenn sie auch organisatorisch noch mit den anderen evgl. Gemeinden (ein Presbyterium) eng verbunden ist, wie im späten Mittelalter nur eine von mehreren Pfarrkirchen der Stadt ist, aber den Vorrang genießt, auf eine 900jährige Geschichte mit Höhen und Tiefen, Krisen und Blüten zurückblicken zu dürfen.

Dr. Martin SagebieI,  
Staatsarchivdirektor Detmold